

Günther Pallaver*

Südtirols politische Parteien 1945-2005

1. Die Geburt der Parteien

Das Kriegsende bedeutete für das politische Leben in Südtirol zwar keine «Stunde Null», kam aber dennoch einer einschneidenden Zäsur gleich: Mit dem Sieg über Faschismus und Nationalsozialismus waren auch die Weichen für den Beginn der demokratischen Nachkriegsära gelegt worden.

Wie überall in Italien hatten sich die antifaschistischen Parteien auch in Südtirol im CLN, in einer Art Allparteienregierung organisiert, der die KPI, die Aktionspartei, die DC, die Liberalen und der PSIUP angehörten. Ihr Sofortprogramm zielte auf die «Zusammenarbeit zwischen italienischen und deutschen Parteien, mit dem Ziel, alle nationalistischen Tendenzen in beiden Lagern auszurotten». Vorgesehen war weiters die «Gründung und Entwicklung von demokratischen Organisationen im gesamten öffentlichen Leben, die Säuberung des öffentlichen Lebens von Faschisten und Nazis» sowie eine «weitgehende Autonomie in der Verwaltung»¹.

Der noch während des Krieges aus dem Trentino operierende CLN wollte allerdings die am 8. Mai 1945 gegründete Südtiroler Volkspartei weder als Partei noch als Verein anerkennen, zumal die SVP in ihrem Programm das Recht auf Selbstbestimmung verankert hatte, welches der CLN ablehnte.

* Literatur: ANGERER 2000; ATZ 2004; AUTONOME PROVINZ BOZEN 1999; BENEDIKTER 1987; BRION 1978-1979; CHERUBINI 2004; DALVAI 1997; DAPUNT 2000; FRASNELLI 2000; GATTERER 1968; GOLLER 2004; HEISS 2002; HOLZER 1991a; LANGER 1996b; MAYR 1998; OTHMERDING 1984; ÖTTL 1981; PALLAVER 2000a; PALLAVER 2001a; PALLAVER 2001b; PALLAVER 2002a; PALLAVER 2003a; REITERER 1998; RIEDER 1989; RIZZA 2004; SLEITER 2000; SORG 2003; STEINER 1999; STEININGER 1997; UNTERTHINER 2001.

¹ GATTERER 1968: 867.

Obleich die deutschsprachige Südtiroler Gesellschaft zwischen Optanten und Dableibern zutiefst gespalten war, wurden die Gräben zwischen diesen beiden Gruppen gleich bei Kriegsende zugeschüttet. Es waren die Dableiber, die den Optanten, mehr noch den politischen Eliten der NS-Sympathisanten die Hand reichten, um sich geschlossen zuerst für die Selbstbestimmung und später für die Autonomie einzusetzen. Die ideologische Bruchlinie wurde so von der Volkstumspolitik überlagert. Unter den Gründern der SVP finden wir deshalb nicht nur antinazistische Dableiber, sondern auch Optanten bis hin zu ehemaligen NS-Aktivisten².

Die SVP war die erste Partei, die 1945 gegründet wurde. Recht offensichtlich kamen dabei die symbolischen und personellen Kontinuitäten zwischen dem Deutschen Verband von 1920 zum Vorschein³.

Erst im Herbst 1945 hatten sich die Südtiroler Sozialdemokraten unter Lorenz Unterkircher als deutschsprachige Sektion des PSIUP konstituiert. Wegen Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Selbstbestimmung traten sie 1946 aus der Partei aus und gründeten die «Sozialdemokratische Partei Südtirols», die sich nach dem Misserfolg bei den Landtagswahlen von 1948 faktisch auflöste⁴. Ohne Einfluss blieb die 1946 gegründete «Südtiroler Demokratische Partei». Versuche in den ladinischen Tälern, eine eigene Partei zu gründen, scheiterte ebenfalls, sodass die SVP bis 1964 die einzige deutschsprachige Partei im Südtiroler Landtag blieb.

Die SVP war eine typische Honoratiorenpartei. Mit Erich Amonn als Obmann (1945-1948) und Josef Raffener als Parteisekretär (1945-1947) hatte das liberale und städtische Bürgertum die Führung übernommen und sollte diese endgültig erst mit dem Machtwechsel durch Silvius Magnago 1957 abgeben.

2. Versuch eines Dialogs

Nach Abschluss des Pariser Vertrags (1946) und nach Verabschiedung des I. Autonomiestatut (1948) besiegelte die SVP ihre politische Monopolstellung mit den Parlamentswahlen vom 18. April 1948 und den im darauffolgenden November stattfindenden Landtagswahlen. Nach Verabschiedung des

² HEISS 2002.

³ HOLZER 1991a: 64.

⁴ OTHMERDING 1985: 757-764.

«Optantendekrets» im Februar 1948 waren vorerst die «großen Themen» abgehandelt. Damit verlagerten sich die politischen Auseinandersetzungen teilweise von autonomiepolitischen hin zu allgemein gesellschaftlichen Themen. Und somit fand vorerst einmal die Dauermobilisierung der Bevölkerung ein Ende.

Der im Zeichen des «Kalten Krieges» stehende Parlamentswahlkampf von 1948 hatte die Zusammenarbeit zwischen den beiden bürgerlichen und katholischen Parteien SVP und DC auf Landes- und Regionalebene eingeleitet. Trotz vieler politischer und ethnischer Auseinandersetzungen waren die katholische Matrix und der Kampf gegen die politische Linke die gemeinsame Klammer beider Parteien, eine politische Achse, die über die gesamte Zeit der 1. Republik andauern sollte und von der lokalen Kirche unterstützt wurde. Die Aufrechterhaltung des gesellschaftlichen und vor allem ökonomischen Status quo übertünchte über viele Jahre die tiefen Interessenskonflikte zwischen den beiden katholischen Parteien⁵.

Nach den ersten Regionalratswahlen bildeten DC und SVP eine Koalition, die von außen vom «Partito popolare trentino tirolese» unterstützt wurde. Die Koalition wurde 1952 und 1956 erneuert. Eine Regierung mit derselben Parteienkonstellation wurde 1948 unter Einschluss des PRI in Bozen gebildet, während es 1952 und 1956 zur «Großen Koalition» der beiden katholischen Parteien kam. Allerdings wurde die Zusammenarbeit Mitte der 50er Jahren immer spannungsgeladener, weil die DC alles unternahm, um die Autonomie zugunsten Südtirols zu sabotieren, da die Region unter dem DC-Leader Tullio Odorizzi so gut wie keine Kompetenzen an die beiden Provinzen abtrat und dadurch Südtirols Selbstverwaltung *de facto* nur auf dem Papier existierte⁶.

3. Der Marsch nach rechts – Verschlechterung des politischen Klimas

Gleich wie die SVP versuchte die DC, sich in Südtirol als eine Art Sammelpartei der Italiener zu präsentieren. Und wie die SVP ihre Nazis geschluckt hatte, so schluckte die DC ihre Faschisten. Auch deshalb war die Entnazifizierung und *Epurazione* von allem Anfang zum Scheitern verurteilt gewesen. Es dauerte nicht lange, bis die DC neben der Gefahr des Kommunismus

⁵ GOLLER 2004.

⁶ PALLAVER 2001a: 94.

TAB. 1. Ergebnis der Landtagswahlen vom 28. November 1948

Parteien	Stimmen	%	Sitze
<i>Südtiroler Volkspartei</i>	107.249	67,60	13
Democrazia cristiana	17.096	10,78	2
Partito socialista italiano	7.925	4,99	1
Partito comunista italiano	6.281	3,96	1
Unione indipendenti	5.674	3,58	1
Partito socialista lavoratori italiani	4.891	3,08	1
Movimento sociale italiano	4.662	2,94	1
Autonomia trentina	4.065	2,56	-
<i>Sozialdemokratische Partei Südtirols</i>	804	0,51	-
Summe	158.646	100	20

Quelle: AUTONOME PROVINZ BOZEN 2003: 71

TAB. 2. Ergebnis der Landtagswahlen vom 16. November 1952

Parteien	Stimmen	%	Sitze
<i>Südtiroler Volkspartei</i>	112.602	64,76	15
Democrazia cristiana	23.864	13,72	3
Partito socialista italiano	9.996	5,75	1
Movimento sociale italiano	8.317	4,78	1
Partito socialista democratico italiano	6.013	3,46	1
Partito comunista italiano	5.335	3,07	1
Partito liberale italiano/Partito repubblicano italiano	3.455	1,99	-
Partito nazionale monarchico	3.227	1,86	-
<i>Selbstverwaltung und Gerechtigkeit</i>	609	0,35	-
Unione indipendenti	456	0,26	-
Summe	173.874	100	22

Quelle: AUTONOME PROVINZ BOZEN 2003: 72

TAB. 3. Ergebnis der Landtagswahlen vom 11. November 1956

Parteien	Stimmen	%	Sitze
<i>Südtiroler Volkspartei</i>	124.165	64,40	15
Democrazia cristiana	27.676	14,35	3
Movimento sociale italiano	11.607	6,02	1
Partito socialista italiano	10.826	5,62	1
Partito socialista democratico italiano	7.774	4,03	1
Partito comunista italiano	4.203	2,18	1
Unione italiana	2.273	1,18	-
Partito liberale italiano	1.669	0,78	-
Unione Popolare Tirolese	1.416	0,73	-
Popolo europeo	1.186	0,62	-
Summe	192.795	100	22

Quelle: AUTONOME PROVINZ BOZEN 2003: 73

sehr bald auch die nationale Bedrohung der Italiener Südtirols entdeckte. Nicht wenige ehemalige Faschisten schlossen sich deshalb in Südtirol nicht dem MSI, sondern der DC an, um in einem starken ethnischen Block der SVP Paroli zu bieten.

Dabei wurde die vom MSI in den 50er Jahren italienweit angestrebte «inserimento»-Politik in Südtirol bereit 1948 vorweggenommen. In einer Absprache mit dem MSI flossen die Stimmen der Neofaschisten auf den Kammerkandidaten der DC, Angelo Facchin, der bis 1958 als einziger Italiener Südtirols seine Partei im Parlament vertrat⁷. Erst nach der Ablösung Facchins durch Alcide Berloffa bei den Parlamentswahlen von 1958 und dank Aldo Moros politischer Öffnung nach links sollte der autonomiefreundlichere Kurs der DC in Rom und in Bozen allmählich Gestalt annehmen. Aber zuvor sollten noch die ersten Bomben hochgehen.

TAB. 4. Parlamentarier aus Südtirol 1948-1958

Kammer	1948	1953	1958	Senato	1948	1953	1958
SVP	Otto von Guggenberg Friedl Volgger Toni Ebner	Karl Tinzl Toni Ebner Otto von Guggenberg	Toni Ebner Roland Riz Karl Mitterdorfer	SVP	Karl von Braitenberg Josef Raffener	Karl von Braitenberg Josef Raffener	Luis Sand Karl Tinzl
DC	Angelo Facchin	Angelo Facchin	Alcide Berloffa	DC			Candido Rosati

Quelle: AUTONOME PROVINZ BOZEN 2003: 137-139

Zur Verschlechterung des politische Klimas trug auch der MSI bei. In Südtirol im Frühjahr 1947 federführend von den beiden Brüdern Andrea und Pietro Mitolo gegründet, erzielte der MSI bereits bei den Landtagswahlen von 1948 ein Mandat (2,9%). Starke Sympathien genossen die Neofaschisten unter den nach Südtirol eingewanderten Faschisten aus den ehemaligen italienischen Kolonien, aber auch unter den aus Istrien vertriebenen Italienern. Von dort waren mit finanzieller Unterstützung des «Ente per le Tre Venezie» im Laufe der 50er Jahre etliche tausend Flüchtlinge eingewandert. Bis zu den Landtagswahlen von 1956 war der Stimmenanteil des MSI bereits auf 7,9% gestiegen, bei den Gemeinderatswahlen in Bozen ein Jahr später

⁷ PALLAVER 2000a.

auf 13,25%. Gemeinsam mit Monarchisten und Liberalen bildete der MSI im Bozner Gemeinderat einen Block von fast 20%.

Die Angst der Südtiroler, durch die italienische Einwanderung früher oder später majorisiert zu werden, gipfelte 1953 in dem von Kanonikus Michael Gamper in der Tageszeitung *Dolomiten* veröffentlichte Artikel über den «Todesmarsch» der Südtiroler⁸.

4. *Zwischen Autonomie und Nationalismus*

Die KPI zählte 1945 in Südtirol an die 100 deutschsprachige Mitglieder, die in erster Linie von Silvio Flor, einem Mitbegründer der Südtiroler Kommunisten (1921), betreut wurden. Aber es dauerte nicht lange, da setzte sich innerhalb der KPI entgegen allen rhetorischen Bekenntnissen immer mehr eine nationalistische Linie durch. Nachdem die KPI für die Einheitsregion gestimmt hatte, trat Flor 1946 aus Protest aus der Partei aus, kandidierte aber dann 1952 bei den Landtagswahlen nochmals auf der deutschsprachigen Liste «Selbstverwaltung und Gerechtigkeit», die von der KPI finanziell unterstützt wurde. Sie erhielt lediglich 609 Stimmen⁹.

Erst 1953 wurde innerhalb der KPI die «Autonome Landesorganisation Südtirol» gegründet, der Josef Stecher vorstand.

Im Laufe der 50er Jahre wurde der politische Dissens innerhalb der SVP immer härter. Den Notabeln stand die jüngere Generation um Peter Brugger, Alfons Benedikter und Hans Dietl gegenüber, die der Parteiführung eine zu konziliante Haltung gegenüber der DC in Rom, Trient und Bozen vorwarf.

Spätestens Mitte der 50er Jahre verschob sich die politische Achse zugunsten einer immer markanter werdenden volkstumpolitischen, radikaleren Linie. Auf der Landesversammlung der SVP im Mai 1957 fand ein überraschender Wechsel an der Parteispitze statt. Die Wahl von Silvius Magnago zum Parteiobermann sollte zu einer deutlichen Kursänderung der SVP-Politik führen.

Es dauerte kein halbes Jahr, bis nach dem Wechsel an der Parteispitze die Kursänderung bei der Protestkundgebung auf Schloss Sigmundskron mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck kam. Unter dem Slogan «Los von Trient»

⁸ PALLAVER 2001a: 96.

⁹ RIEDER 1989.

wurde am 17. November 1957 in einer großangelegten Massendemonstration die autonomiefeindliche Politik der Trentiner und römischen DC angeprangert und eine von Trient unabhängige Sonderautonomie gefordert. Aus Protest zog die SVP 1959 aus der Regionalregierung aus, worauf eine zehnjährige Phase der SVP-Opposition im Regionalrat folgte. Erst nach Annahme des Pakets (1969) kehrte die SVP 1970 in die Regionalregierung zurück¹⁰.

5. Aufbruch zum Pluralismus - Das unumstößliche Primat der Sammelpartei

Die Wahl von Silvius Magnago zum Obmann der SVP im Jahre 1957 hatte innerhalb der Partei zu einem Elitenwechsel geführt. Die vormals städtisch-liberale Leadership, die eine gegenüber Trient und Rom kooperative Politik betrieb, war durch eine radikale, bäuerlich-national geprägte Führungsschicht ersetzt worden.

Dem Putsch der «Radikalen» im Jahre 1957 folgte der Putsch des «Aufbaus» im Jahre 1961. Eine «sehr beachtliche Gruppe von führenden Persönlichkeiten aus allen Ständen und Organisationen Südtirols» veröffentlichte in den *Dolomiten* ein Aktionsprogramm, das innerhalb der SVP umgesetzt werden sollte. Das Manifest kritisierte die neue Parteilinie, unter anderem den Auszug aus der Regionalregierung (1959), wie auch die Terroranschläge.

Auch wurde das Primat der Volkstumspolitik in Zweifel gezogen, die den wirtschaftlichen Aspekten im Lande zu geringe Aufmerksamkeit widmete: Obgleich der Aufbau-Bewegung die Rückkehr zu den Machtpositionen innerhalb der Partei nicht gelang, führte ihr Manifest zu einer heftigen Diskussion über wirtschaftliche und soziale Probleme, wobei Teile der Forderungen der Aufbau-Leute von der Partei übernommen wurden.

Damals mutierte die SVP endgültig von einer Honoratiorenpartei zu einer modernen Massen- und Apparatspartei. Erstmals wurden damals auch die Ladinier in den Statuten organisatorisch eigens verankert¹¹.

1966 wurde mit dem Ausbau der SVP-Frauenbewegung begonnen. Erste Landeschefin wurde Waltraud Gebert-Deeg, die 1964 in den Landtag gewählt wurde und in der Landesregierung für Gesundheit und Soziales

¹⁰ STEININGER 1997: 473-484.

¹¹ HOLZER 1991a: 86-114.

zuständig war¹². Gegen den Willen der Kirche begann die SVP 1966 auch mit dem Aufbau der SVP-Parteijugend, zum ersten Parteijugendreferent wurde Hans Benedikter gewählt. Nach der organisatorischen Ausdifferenzierung nach den Grundsätzen des Geschlechts und des Alters folgte zehn Jahre später der Ausbau nach innerparteilichen (Bauern, Wirtschaft, Arbeitnehmer) und berufsständischen Richtungen. Nach den Erfolgen der Sozialdemokratischen Partei Südtirols, die von Hans Dietl nach seinem Bruch mit der SVP gegründet worden war, sollten ab 1975 die Arbeitnehmer in der SVP diesen politischen Erosionsprozess stoppen.

Die größte interne Zerreißprobe der SVP sollte aber noch bevorstehen. Nach der Ausarbeitung des Pakets durch die 19er Kommission spaltete sich die Partei in Befürworter und Gegner des Paket. Der entscheidenden Meraner Landesversammlung am 22. November 1969 waren lange und intensive Debatten und Auseinandersetzungen innerhalb der Partei, innerhalb der Bezirksorganisationen und in jeder einzelnen Ortsgruppe vorausgegangen. Am Ende siegte der Pragmatiker Silvius Magnago mit knappen 52,8% gegen 44,6%, 2,6% der Stimmen waren weiß oder ungültig abgegeben worden. Beide Fronten hatten bereits vorher vereinbart, was Magnago nach der Abstimmung um halb drei Uhr morgens verkündete: «Wir haben schon während der ganzen Debatte gesagt, wie es auch immer ausgeht, die Einheit der Partei muss gewahrt bleiben». Drei Jahre später kam es dennoch zum Bruch¹³.

6. Die DC als Freund und Gegner

Trotz aller Gegensätze wegen der (Nicht)Umsetzung der Autonomie bildeten DC und SVP einen eiserne Koalitionspakt auf Landes- und Regionalebene. Grundlage war die katholische politische Kultur der beiden Parteien sowie ihr Antikommunismus. Im stark fragmentierten italienischen Parteiensystem war die DC die dominante Partei.

In der DC als eine große italienische Volkspartei waren viele politische Seelen präsent, insbesondere bis zu den 60er Jahren¹⁴. Nationalisten und Zentralisten waren in der DC genauso vertreten wie aufgeklärte Autono-

¹² MAYR 1998.

¹³ PALLAVER 2002a: 59.

¹⁴ ÖTTL 1981: 83-84.

misten, die auch die Region zugunsten einer eigenständigen Autonomie Südtirols aufgeben wollten. Als die SVP 1959 aus Protest gegen die Trentiner Sabotage der DC, Zuständigkeiten von der Region auf die beiden Provinzen Bozen und Trient zu delegieren, aus der Regionalregierung trat, blieb sie auf halber Strecke stecken und vollzog in Südtirol diesen Schritt nicht.

Dennoch führte dieser Schritt der SVP zu einer gewissen Selbstreflexion innerhalb einiger Exponenten der Bozner DC, die von Südtirol aus die Regierung aufforderten, die Autonomie politik einer grundlegenden Revision zu unterziehen. Die Schritte der Regierung in diese Richtung waren schließlich die Errichtung der 19er Kommission, die von 1961 bis 1964 die Grundlagen des Südtirol-Pakets erarbeitete. In jenen Jahren wurde ein direkter Draht zwischen Bozner und römischer DC hergestellt. Die Bozner DC wurde dadurch zum politischen Vermittler, nutzte dieses Privileg aber auch aus, um die eigene Machtposition innerhalb der italienischen Bevölkerung Südtirols abzusichern. Die Macht- und Einflussphären sollten politisch, aber auch institutionell zwischen SVP und DC aufgeteilt werden. Beide Parteien entwickelten sich gerade mit dem schrittweisen Übergang von Kompetenzen an die beiden Provinzen Bozen und Trient zum Typus einer Kartell-Partei.

Nach der SVP hatten auch die Bozner DC, sodann der von der DC dominierte Regionalrat und schließlich das römische Parlament dem Paket zugestimmt. Die Schwierigkeiten begannen allerdings mit der Umsetzung des Pakets. Eine auf die neue Situation nicht vorbereitete Bevölkerung, die nationalistische Kampagne der Rechtsparteien brachten die DC in Schwierigkeiten. Dem Vorwurf, die Rechte der Italiener in Südtirol auszuverkaufen, schien die DC kein plausibles Gegenargument entgegenhalten zu können. Die Konsequenz ihrer Politik, die eine solche ethnozentristische Gruppenlogik förderte, schlugen sich in den Wahlergebnissen nieder. Nach Verabschiedung des Zweiten Autonomiestatuts 1972, in einer Zeit also, als eine Aufbruchstimmung in eine neue, befriedete Ära herrschte, erzielte die DC mit 14,08% bei den Landtagswahlen von 1973 ein beachtenswertes Ergebnis. Die DC sollte in jener Legislaturperiode das einzige Mal in ihrer Geschichte im Hohen Haus mit 5 Landtagsabgeordneten vertreten sein. Schon fünf Jahre später, bei den Landtagswahlen von 1978, sollte die DC einen ersten Rückschlag, dann aber einen unaufhaltsamen politischen Aderlass erleben¹⁵.

¹⁵ PALLAVER 2002a: 61-63.

TAB. 5. Ergebnisse der Landtagswahlen vom 6. November 1960

Parteien	Stimmen	%	Sitze
<i>Südtiroler Volkspartei</i>	132.351	63,86	15
Democrazia italiana	30.277	14,61	3
Movimento sociale italiano	14.687	7,09	1
Partito socialista italiano	12.217	5,90	1
Partito socialista democratico italiano	7.544	3,64	1
Partito comunista italiano	6.514	3,14	1
Partito liberale italiano	2.839	1,37	–
Partito repubblicano italiano	817	0,39	–

Quelle: AUTONOME PROVINZ BOZEN 2003: 74

TAB. 6. Ergebnisse der Landtagswahlen vom 15. November 1964

Parteien	Stimmen	%	Sitze
<i>Südtiroler Volkspartei</i>	134.188	61,27	16
Democrazia italiana	29.596	13,52	3
Movimento sociale italiano	13.615	6,22	1
Partito socialista italiano	11.780	5,38	1
Partito socialista democratico italiano	8.369	3,82	1
Partito comunista italiano	8.051	3,68	1
Partito liberale italiano	5.413	2,47	1
<i>Tiroler Heimatpartei</i>	5.258	2,40	1
Partito socialista italiano di unità proletaria	1.955	0,89	–
Partito repubblicano italiano	733	0,35	–

Quelle: AUTONOME PROVINZ BOZEN 2003: 75

TAB. 7. Ergebnisse der Landtagswahlen vom 17. November 1968

Parteien	Stimmen	%	Sitze
<i>Südtiroler Volkspartei</i>	137.982	60,69	16
Democrazia italiana	32.734	14,40	4
Partito socialista democratico italiano- Partito socialista italiano	16.328	7,18	2
Partito socialista italiano di unità proletaria- Partito comunista italiano	13.569	5,97	1
Movimento sociale italiano	11.059	4,86	1
Partito liberale italiano	5.872	2,58	1
<i>Soziale Fortschrittspartei</i>	5.332	2,35	–
Partito repubblicano italiano	2.733	1,20	–
Partito popolare trentino tirolese	1.740	0,77	–

Quelle: AUTONOME PROVINZ BOZEN 2003: 76

TAB. 8. Ergebnisse der Landtagswahlen vom 18. November 1973

Parteien	Stimmen	%	Sitze
<i>Südtiroler Volkspartei</i>	132.186	56,42	20
Democrazia italiana	32.990	14,08	5
Partito comunista italiano	13.343	5,69	2
Partito socialista italiano	13.214	5,64	2
<i>Sozialdemokratische Partei Südtirols</i>	12.037	5,14	2
Movimento sociale italiano-Destra nazionale	9.431	4,02	1
Partito socialista democratico italiano	8.059	3,44	1
<i>Soziale Fortschrittspartei</i>	4.012	1,71	1
Partito repubblicano italiano	3.234	1,38	-
Partito liberale italiano	2.806	1,20	-
<i>Partei der Unabhängigen</i>	2.615	1,12	-
Partito federalista europeo	374	0,16	-

Quelle: AUTONOME PROVINZ BOZEN 2003: 77

TAB. 9. Ergebnisse der Landtagswahlen vom 19. November 1978

Parteien	Stimmen	%	Sitze
<i>Südtiroler Volkspartei</i>	163.468	61,27	21
Democrazia italiana	28.800	10,79	4
Partito comunista italiano-KPI	18.776	7,04	3
<i>Neue Linke-Nuova sinistra</i>	9.749	3,65	1
Partito socialista italiano-SPI	8.944	3,35	1
Movimento sociale italiano-Destra nazionale	7.782	2,92	1
Partito socialista democratico italiano	6.129	2,29	1
<i>Sozialdemokratische Partei Südtirols</i>	5.926	2,22	1
<i>Partei der Unabhängigen</i>	3.548	1,33	1
Partito liberale italiano-Unione liberaldemocratica	2.924	1,10	-
Partito repubblicano italiano	2.868	1,07	-
Concentrazione italiana	2.402	0,90	-
Partito popolare trentino tirolese	2.274	0,85	-
<i>Soziale Fortschrittspartei</i>	2.047	0,77	-
Democrazia proletaria-Arbeiterdemokratie	1.172	0,44	-

Quelle: AUTONOME PROVINZ BOZEN 2003: 78

TAB. 10. Parlamentarier aus Südtirol 1963-1979

Kammer	SVP	DC
1963	Karl Vaja Karl Mitterdorfer Hans Dietl	Alcide Berloffia
1968	Karl Mitterdorfer Roland Riz Hans Dietl	
1972	Roland Riz Karl Mitterdorfer Hans Benedikter	Alcide Berloffia
1976	Roland Riz Hugo Gamper Hans Benedikter	
1979	Roland Riz Hans Benedikter Hugo Gamper (nach dessen Tod Michl Ebner) Hubert Frasnelli	

Senat	SVP	DC
1963	Luis Sand Hans Saxl	Candido Rosati
1968	Peter Brugger Friedl Volgger	
1972	Peter Brugger Karl Zanon	Candido Rosati
1976	Karl Mitterdorfer Peter Brugger	
1979	Karl Mitterdorfer Peter Brugger	

Quelle: PALLAVER 2002a: 65

TAB. 11. Europaparlamentarier 1979-1984

<i>Südtiroler Volkspartei</i>	Joachim Dalsass
<i>Partito comunista italiano-Kommunistische Partei Italiens</i>	Anselmo Gouthier

Quelle: PALLAVER 2002a: 65

7. Ausbruch aus der Einheitsfront

Im Bozner Landtag und im römischen Parlament, aber auch in den Beziehungen zu Innsbruck und Wien vertrat die SVP seit 1945-1948 allein die Interessen der deutsch- und ladinischsprachigen Bevölkerung. Es hatte zwar einige Versuche gegeben, der SVP das Vertretungsmonopol streitig zu machen, aber ohne Erfolg. Südtirols Sozialdemokraten waren schon bald in der SVP aufgegangen, die im politischen Feld der rechten Mitte gestarteten Versuche wie der «Demokratische Verband» oder die «Südtiroler Dableiber Partei» des Grafen Dietrich-Anton von Wolkenstein hatten Ressentiments aus der Optionszeit eingesetzt, die 1956 zu den Landtagswahlen angetretene Liste «Roter Adler» war ein Sammelbecken von sozial und politisch Unzufriedenen. Und genauso wie die Liste «Weißer Turm» in Brixen, die hauptsächlich von Optanten gegen die schleichende Besetzung von Führungspositionen durch ehemalige NS-Sympathisanten in der SVP gegründet worden war, waren all diese Listen und Parteien tendenziell rückwärtsgewandt¹⁶.

8. Tiroler Heimatpartei

Das änderte sich mit den neuen politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, deren Berücksichtigung im Aufbau-Manifest gefordert worden war. Dem Aufbau-Putsch folgte bei den Parlamentswahlen von 1963 die «wilde Kandidatur» von Josef Raffeiner. Raffeiner galt als Liberaler, war von 1945 bis 1947 SVP-Parteisekretär und vertrat die SVP von 1948 bis 1963 im Senat. Hinter ihm standen die alten Notabeln des Aufbau und die wirtschaftlich liberalen Kreise. Immerhin erhielt er 15.200 stimmen, was für die SVP einen Stimmenverlust von 4% bedeutete. Weniger erfolgreich war er allerdings, als er ein Jahre später bei den Landtagswahlen mit seiner neugegründeten «Tiroler Heimatpartei» antrat. Mit 5.200 Stimmen (2,47%) wurde er zwar in den Regionalrat und somit in den Landtag gewählt, aber kompetenzmäßig eher ausgehungert. Es war jedenfalls das erstemal, dass die SVP ihren ethnischen Alleinvertretungsanspruch verlor. Von der SVP bekämpft und von der DC als möglicher Partner nicht gefördert, wurde die THB bald zum Sammelbecken von rechtskonservativen Unzufriedenen. Damit war für Raffeiner das Experiment gescheitert, der 1968 nicht mehr zu den Landtagswahlen antrat¹⁷.

¹⁶ PALLAVER 2002a: 66.

¹⁷ PALLAVER 2002a: 66.

9. Soziale Fortschrittspartei

Der Abspaltung nach rechts folgte 1966 die Abspaltung nach links. Schon 1960 hatte Sepp Fledersbacher, ein aus Österreich heimgekehrter Rückkoptant, eine Sozialistische Partei Südtirols gegründet, die sich an die Sozialisten Pietro Nennis anlehnte, von den italienischen Behörden aber bald unterwandert wurde. Es dauerte bis 1966, damit es einer sozialdemokratischen Partei gelingen sollte, den Arbeitnehmerflügel der Sammelpartei zu erodieren.

Der Arzt Egmont Jenny, als Student in Wien mit der österreichischen Sozialdemokratie in Kontakt getreten, wurde 1964 in den Landtags gewählt. Dort fiel er durch seine scharfen und unorthodoxen Reden auf. 1965 rief er innerhalb der SVP den «Arbeitskreis für sozialen Fortschritt» ins Leben, der sich mit der sozialen Lage in Südtirol auseinandersetzte. 1966 wurde Jenny wegen Verletzung der Parteidisziplin aus der Partei ausgeschlossen, weil er versucht hatte, einen sozialdemokratischen Flügel innerhalb der SVP aufzubauen.

Nach seinem Ausschluss gründete Jenny mit Unterstützung Kreiskys die «Soziale Fortschrittspartei» mit dem eigenen Pressorgan *Der Fortschritt*. In ihrem Aktionsprogramm bekannte sich die SFP zu den Grundsätzen des demokratischen Sozialismus. Besonders im ländlichen Vinschgau und im städtischen Bozen gelang es Jenny, auch organisatorisch Fuß zu fassen. Schon 1968 kandidierte die SFP bei den Landtagswahlen, verpasste aber mit 5.300 Stimmen (2,35%) nur knapp ein Mandat.

Wie Kreisky lehnte auch Jenny die Paketlösung von 1969 ab, weil durch die Aufrechterhaltung der Region eine echte Landesautonomie nicht gewährleistet sei. Später wandte er sich vor allem gegen eine nach Volksgruppen getrennte Autonomie. Bei den Landtagswahlen von 1973 erzielte er mit 4.000 Stimmen (1,71%) ein Restmandat

Das endgültige Aus für Jennys SFP kam bei den Landtagswahlen von 1978, als die Konkurrenz von SPS, Arbeitnehmer in der SVP, Neue Linke/Nuova Sinistra und deutschsprachige Kandidaten auf der Liste des PSI seine Stimmen von 1973 halbierten. Ein weiterer Grund war der gescheiterte Versuch der Jungsozialisten gewesen, eine Fusion mit der SPS herbeizuführen. Nachdem dieser Versuch von Jenny nicht anerkannt wurde, verließen viele Aktivisten die SFP. Später fiel auch das für die Landtagswahlen von 1978 gestartete Projekt einer gemeinsamen Plattform zwischen SFP, PDU und europäischen Föderalisten wieder auseinander¹⁸.

10. Die Sozialdemokratische Partei Südtirols

Die Gründung der SPS war eng mit der politischen Biographie von Hans Dietl verbunden. Der christlich-sozial orientierte Politiker war bereits 1952 in den Landtag, 1957 in den SVP-Parteiausschuss gewählt worden und galt in nationalen Fragen als ein Falke.

Dietl lehnte das Paket ab, bei der Landesversammlung 1969 genauso wie 1971 in der römischen Kammer, worauf er aus der SVP ausgeschlossen wurde. Nach seinem misslungenen Versuch, mit dem Wahlverband der Unabhängigen 1972 den Sprung ins Parlament zu schaffen, gründete Dietl die SPS. Die Gründungsmitglieder kamen zum Teil aus unterschiedlicher ideologischer und politischer Provenienz, darunter befand sich auch der KPI-Dissident Silvio Flor jun. Außerdem lehnte sich die SPS stark an den ASGB an, in dem es zwischen Sozialdemokraten und Mitgliedern der SVP zu starken Spannungen kam. Die SPS war in ihrer Anfangsphase jedenfalls stärker christlichsozial als sozialdemokratisch ausgerichtet. Der wesentliche Unterschied zwischen den beiden sozialdemokratischen Parteien SFP und SPS lag vor allem in der Volkstums- und Kulturpolitik. Die SFP vertrat hierin partizipatorisch-sozialdemokratische Positionen, die SPS eher konservative. Erst mit Dietls Ausscheiden wurde die Identitätsfindung der SPS erleichtert.

Bei den Landtagswahlen 1973 erzielte die SPS mit Dietl und Willy Erschbaumer mit insgesamt 12.000 Stimmen (5,14%) gleich zwei Mandate. Ihre Wähler kamen weniger aus der städtischen Industriearbeiterschaft, sondern zum Teil aus gewerkschaftlich organisierten Nebenerwerbsbauern, Arbeitern im ländlichen Raum und kleinbürgerlichen Schichten, vor allem aber von all jenen, die den Paketabschluss ablehnten.

Erst mit Verabschiedung des Grundsatzprogramms von 1978 erklärte sich die SPS als «Glied der europäischen Sozialdemokratie» und als «Bruderpartei» von SPÖ und SPD. Ohne Hans Dietl verlor die SPS stark an Stimmen, zugleich verengten die neu gegründeten «Arbeitnehmer in der SVP» ihr Wählerpotential. Bei den Landtagswahlen von 1978 halbierte die SPS ihre Stimmen, das Ergebnis reichte für ein Mandat, das der Parteiobmann Willy Erschbaumer errang. Der Misserfolg löste eine parteiinterne Debatte über die Neupositionierung der Partei aus, die von einer Annäherung an die SVP in ethnischen Fragen ging bis hin zu einer minoritären interethnischen Gruppe. Erschbaumer trat 1982 aus der SPS aus, deklarierte sich als Unabhängiger Sozialdemokrat, der 1983 wieder zurück in

die SVP-Landtagsfraktion kehrte, bei den Landtagswahlen in jenem Jahr aber scheiterte. Der Südtiroler «trasformismo» wurde von den SVP-Wählern bestraft. Die SPS blieb ebenfalls ohne Mandat¹⁹.

11. Die Partei der Unabhängigen

Die Partei der Unabhängigen nahm ihren Ausgangspunkt vom Wahlverband der Unabhängigen, einer oppositionellen Senatswahlliste von 1972, die gegen die SVP kandidierte und Hans Dietl unterstützte. Trotz eines Achtungserfolgs von 28.000 Stimmen war es Dietl aber nicht gelungen, in den Senat einzuziehen. Der später von ihm gegründeten Sozialdemokratischen Partei Südtirols folgten nicht alle Sympathisanten und Paketgegner, die noch im selben Jahr die Partei der Unabhängigen gründeten.

Bei den Landtagswahlen von 1973 verfehlte die PDU noch ihr Ziel, schaffte dann aber 1978 mit Hans Lunger ein Restmandat. Die Partei bezeichnete sich als eine den christlichen Grundsätzen verbundene Bewegung, lehnte aber die Einordnung unter eine bestimmte Ideologie ab. Die anfänglich eher politisch liberal eingestufte Partei machte in den späteren Jahren einer immer rechtskonservativeren Linie Platz. Die PDU kann aber durchwegs als erste Protestpartei bezeichnet werden, die mit populistischen Ansätzen «gegen die da oben» Politik betrieb²⁰.

12. Neue Linke/Nuova sinistra

Als Reaktion der Studentenbewegung von 1968 breitete sich besonders in Bozen ab 1969 eine «Oberschülerbewegung» aus, in der die einzelnen Sprachgruppen miteinander kooperierten. War die politische Wirkung dieser und anderer Basisbewegungen auch relativ gering, so bereiteten diese Erfahrungen doch längerfristig den Boden für Initiativen des politischen und kulturellen Dissenses wie die *Südtiroler Volkszeitung*, das «Südtiroler Kulturzentrum» und schließlich bildeten sie den Ausgangspunkt für die Gründung der politischen Bewegung «Neue Linke/Nuova Sinistra».

Zwei Ereignisse des Jahres 1978 gelten als Initialzündung für die Bildung dieser Liste. Das war einmal der *Brief der 83* der Südtiroler Hochschü-

604 ¹⁹ DAPUNT 2000.

²⁰ PALLAVER 2002a: 72.

lerschaft, mit dem gegen die politische und kulturelle Diskriminierung Andersdenkender in Südtirol protestiert wurde, und das Begräbnis des Schriftstellers Norbert C. Kaser, bei dem sich viele Aktivisten der alternativen Bewegungen trafen.

Im so genannten *Davidsbrief* rief Alexander Langer zur Gründung einer offenen Liste, die bei den Landtagswahlen im November 1978 kandidieren sollte. Der neuen Initiative schlossen sich die Südtiroler Exponenten von «Democrazia proletaria/Arbeiterdemokratie» an.

Die Liste wurde im Oktober 1978 ins Leben gerufen. Für die Landtagswahlen im November ging Langer trotz verschiedener Einwände, aber wegen der logistischen und finanziellen Unterstützung ein Bündnis mit der Radikalen Partei Marco Pannellas ein. Das Wahlprogramm konzentrierte sich auf Themenbereiche wie Freiheit und Demokratie, vor allem aber auf das Thema Zusammenleben der Sprachgruppen.

Bei den Landtagswahlen erhielt die Liste, die erst einen Monat zuvor die politische Bühne betreten hatte, 3,65% der Stimmen und mit Alexander Langer ein Mandat. Das Stimmenpotential war vor allem in den städtischen Zentren konzentriert und wurde vor allem der italienischen Wählerschaft zugeschrieben. Nach etwas mehr als der Halbzeit folgte nach dem Rotationsprinzip auf Alexander Langer Luigi Costalbano²¹.

13. Centrosinistra

Der Antikommunismus allein reichte nicht mehr aus, um die unterschiedlichen Interessen des italienischen Bürgertums zu befriedigen, sodass sich der linke DC-Flügel trotz heftigen Widerstandes der Industrie und der Mehrheit der kirchlichen Hierarchie zu einer allmählichen Öffnung nach links durchsetzte. Unter Führung der DC-Politiker Amintore Fanfani und Aldo Moro wurde 1963 eine Koalition mit dem PSI geschlossen. Damit wurden eine Reihe von wirtschaftspolitischen, sozialpolitischen und schulpolitischen Reformen durchgeführt. Und man begann, sich wieder mit der Frage der Regionalisierung Italiens auseinanderzusetzen. Für Südtirol sollte unter der Egide des Centrosinistra (1963-1972), der für Minderheitenfragen weit sensibler war als die rechtskonservativen DC-Regierungen zuvor, die Verabschiedung des zweiten Autonomiestatuts erfolgen.

²¹ REITERER 1998.

Der Centrosinistra auf gesamtstaatlicher Ebene fand seinen politischen Niederschlag auch in Südtirol. Nach den Landtagswahlen von 1964 holten SVP und DC zuerst den PSDI, später dann auch den PSI in die Landesregierung. Dieser Koalitionstypus wurde mit einigen Varianten bis zum Zusammenbruch des Parteiensystems der Ersten Republik zu Beginn der 90er Jahre beibehalten.

Die Sozialdemokraten waren bereits in den 50er Jahren zu den bevorzugten Koalitionspartnern der DC geworden und wurden deshalb in deren Patronagesystem miteinbezogen. Diese enge Verbindung mit der DC führte den PSDI dazu, immer zentralistischere Positionen einzunehmen. Immerhin waren es zwei sozialdemokratische Außenminister, Giuseppe Saragat und Bruno Kreisky, die 1964 ein erstes Paket schnürten, das allerdings von der SVP abgelehnt wurde.

Einen politischen Rückschritt gab es 1966 nach der Fusion von PSI und PSDI zum Partito socialista unitario, der im Schlepptau der DC schon bald auf zentralistische Positionen zurückschwenkte. Allerdings löste sich der PSU 1969 schon wieder auf.

Im Gegensatz zum PSU bildeten die dissidenten Linkssozialisten des PSIUP in der Südtirolfrage so etwas wie das schlechte Gewissen der Nation. Besonders die Konzeption einer Einheitsregion wurde von ihren Exponenten Lussu und Luzzato scharf kritisiert.

So wurde auch das Zweite Autonomiestatut nur dank der italienischen Linken mit großer Mehrheit 1971 im Parlament angenommen. Dafür stimmten DC, PSI, PSDI, PRI und SVP. KPI, PSIUP, PLI und Linksunabhängige enthielten sich der Stimme. MSI und Monarchisten stimmten dagegen.

Das Engagement der Sozialisten wurde auch von den Wählern honoriert. Bei den Landtagswahlen von 1968 hatten PSDI und PSI gemeinsam mit 7,18% der Stimmen zwei Sitze erobern können, 1973 gelang dies dem PSI allein (5,64%). 1978 verloren die Sozialisten ihren zweiten Landtagsabgeordneten (3,35%), nachdem sie 1976 aus Protest gegen die nationalistische Politik der SVP aus der Landesregierung ausgetreten waren. In diesem Jahr hatte der PSI auch den Versuch gestartet, eine sozialistische interethnische Bewegung in Südtirol aufzubauen. Unter anderem wurde die Partei von einem italienischen Sekretär und einem deutschsprachigen Ko-Sekretär geleitet²².

14. Der Neuanfang der KPI

Südtirols Kommunisten hatten in der Autonomiefrage lange Zeit eine internationalistische Linie vertreten. Die KPI hielt an der Einheitsregion fest und an der Grenzfrage sollte nicht gerüttelt werden. Eine Position, die die KPI schon 1945 vertreten hatte.

1961 veröffentlichte die KPI zwar ein Dokument, in dem «eine neue Politik in der Region» und eine «Revision des Autonomiestatuts» gefordert wurde, doch auch in diesem Falle wurde die Einheitsregion nicht in Frage gestellt. Und auf dem Wege zum Paket war die KPI nicht zu den Beratungen der 19er Kommission zugezogen worden, deren Ergebnis sie 1964 als «Flicken auf einer durchlöchernten Hose» bezeichnete.

Nach dem Paketabschluss war die KPI bemüht, den erneut auftretenden Spannungen zwischen den Sprachgruppen eine Politik des ethnischen Ausgleichs entgegenzuhalten.

Die Erfolgswelle der KPI hielt bis etwa 1978 an, als sie das einzige Mal in ihrer Geschichte bei 7,04% mit drei Abgeordneten im Landtag vertreten war. Anselmo Gouthier von der Südtiroler Landesleitung wurde 1979 ins Europaparlament gewählt.

Bei den Parlamentswahlen von 1976 präsentierte sich die KPI mit einem minderheitenfreundlichen Programm, genauso wie 1978 bei den Landtagswahlen. Im Gegensatz zur Neuen Linken /Nuova Sinistra stand die KPI voll hinter dem Paket und dem ethnischen Proporz. Genauso wie der PSI war auch die KPI bemüht, sich als interethnische Bewegung zu profilieren²³.

15. Die Krise des MSI

Der MSI hatte bei den Landtagswahlen von 1960 mit 7,09% ihr bis dahin bestes Ergebnis eingefahren. Ihre Aktionen konzentrierten sich auf eine antiautonomistische und antideutsche Politik. So sprach etwa der nationale Parteiführer Giorgio Almirante 1971 im Parlament über neun Stunden gegen die Annahme des Pakets. Aber die Aufbruchstimmung innerhalb der italienischen Bevölkerung prämiert die DC, nicht den MSI.

Der Wahlerfolg war durch eine Reihe von propagandistischen Aktionen begleitet worden. Unter anderem führte die massive neofaschistische

²³ BRION 1978/1979.

Propaganda zu einer ersten Untergangsstimmung unter der italienischen Bevölkerung. 1966 organisierte der «Comitato nazionale del tricolore per l'Alto Adige» eine Massenkundgebung in Rom, ein Jahr später eine ähnlichen Charakters in Bozen.

Ab 1968, kurz vor Annahme des Pakets, nahm der Wahlkonsens des MSI bei den Landtagswahlen ab. Den absoluten Tiefstand erlebten die Neofaschisten 1978, als sie mit 2,92% der Stimmen unter das Ergebnis von 1948 fielen. Aber die nationalen Spannungen Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre sollten den Neofaschisten schon bald wieder politischen Auftrieb geben.

Ende der 70er Jahre war die Krise der Autonomie bereits voll ausgebrochen. Gründe dafür gab es eine ganze Menge: Die italienischen Regierungsparteien sahen im Zweiten Autonomiestatut vielfach nur eine leicht modifizierte Fortsetzung der Politik des Ersten Autonomiestatuts. Weder diese Parteien, noch die Mehrzahl der Bürger hatten sich auf die geänderten Rahmenbedingungen vorbereitet, die besonders durch Proporz und Zweisprachigkeit hervorgerufen worden waren.

Neben diesen subjektiven Defiziten der politischen Klasse und der Bürger kam eine Reihe von objektiven Faktoren hinzu. Die SVP setzte das Statut, insbesondere den ethnischen Proporz, mit äußerster Rigidität in die Praxis um. Die von solchen Auswirkungen überraschten und unvorbereiteten italienischen Südtiroler waren davon am stärksten betroffen, zumal die Staatsstellen plötzlich nicht mehr ihr (fast) ausschließliches Privileg waren. Dazu kam die Krise der Industrie, die in erster Linie ebenfalls den italienischen Arbeitsmarkt traf. All diese negativen Entwicklungen nutzte der MSI geschickt aus, um sich innerhalb der italienischen Wählerschaft als neue Sammelpartei zu etablieren²⁴.

16. *Der Streit um die Streitbeilegung*

Die SVP selbst schien zu Beginn der 80er Jahre gefestigter als in den 70er Jahren. Dank der Arbeitnehmer in der SVP war es der Partei gelungen, den Erosionsprozess am linken Flügel zu stoppen. Innerhalb der Partei standen dem Erfolg auf dem linken Flügel Misserfolge am rechten Flügel gegenüber. Die PDU als Partei der Klein- und Grundbesitzer schaffte es

über die gesamten 80er Jahre mit einem Abgeordneten in den Landtag zu ziehen. Die Partei hatte zwar ein geringes Wählerpotential, war aber ein unliebsamer Störenfried.

Zudem entfernten sich die ehemaligen politischen Häftlinge und ihre Sympathisanten immer mehr von der SVP, die sich unter der Leadership von Silvius Magnago an der Autonomiepolitik orientierte und Forderungen nach Selbstbestimmung strikt ablehnte. Magnagos Linie war politisch erfolgreich: Sowohl 1983 als auch 1988 gelang es der SVP, bei den Landtagswahlen rund 60% der Wählerstimmen für sich zu gewinnen.

Dennoch hatten die autonomiepolitischen Auseinandersetzungen für die SVP innerparteiliche Folgen. Der Wahlverband des Heimatbundes kandidierte bei den Parlamentswahlen unter dem Parteilogo «Süd-Tirol» im Juni 1983 gegen die SVP (4,24%) und zog im November mit Eva Klotz, in den Südtiroler Landtag (2,54%). 1988 wiederholte Klotz mit der in Südtiroler Heimatbund (SHB) umbenannten Bewegung ihren Wahlerfolg (2,29%)²⁵.

Mit dem Auftreten des SHB geriet die SVP aber nicht nur von außen, sondern auch von innen durch rechtsnationale *pressure-groups* unter Druck. Magnago versuchte dieser Entwicklung durch einen raschen Abschluss des Pakets entgegenzuwirken. 1989 übernahm mit Stephan Gutweniger, Peter Paul Rainer, Christian Waldner und Pius Leitner die «Viererbande» die Führung des Schützenbundes und der Jungen Generation in der SVP und versuchte, einer betont (deutsch)nationalen politischen Linie in der Partei zum Durchbruch zu verhelfen und die Selbstbestimmung durchzusetzen. Andererseits spachen sich hohe Parteifunktionäre wie der Landeshauptmannstellvertreter Alfons Benedikter und der ehemalige SVP-Landtagsabgeordnete Luis Zingerle gegen die Zustimmung zur Streitbeilegung vor der UNO zwischen Italien und Österreich aus. Die Gegner hatten bereits vor der offiziellen SVP-Zustimmung auf der Landesversammlung 1992 die SVP verlassen, so Alfons Benedikter 1989, oder sollten ein Jahr später austreten, wie Christian Waldner und sein Freundeskreis.

Mitten in der Auseinandersetzung um die Streitbeilegung erfolgte in der SVP ein historischer Generationenwechsel. Silvius Magnago beschloss, bei den Landtagswahlen von 1988 nicht mehr zu kandidieren. Nach 28 Jahren Landeshauptmann trat Magnago das Szepter an Luis Durnwalder

²⁵ PALLAVER 2003a: 64.

ab, blieb aber Parteiobmann. 77jährig und nach 34 Jahren an der Spitze der Partei trat er 1991 zurück, Riz wurde sein Nachfolger. Magnago wurde zum Ehrenobmann der SVP ernannt. Mit Siegfried Brugger übernahm 1992 ein Vertreter einer völlig neuen Generation die Parteiführung²⁶.

17. Die Arbeitnehmer in der SVP: Bleiben oder gehen

Ihrem Selbstverständnis nach waren die Arbeitnehmer vornehmlich christlichsozial und nicht sozialdemokratisch. Doch fanden in der Bewegung auch Sozialdemokraten Platz. Während sich der rechte Flügel der Partei zu Beginn der 90er Jahre mit Fragen der Selbstbestimmung und der Wiedervereinigung Tirols beschäftigte, stellten die Arbeitnehmer sozialpolitische Forderungen in den Mittelpunkt ihrer Arbeit. 1993 gründeten die Arbeitnehmer einen Freundeskreis mit der deutschen SPD, was von den rechtskonservativen Exponenten der Partei heftig kritisiert wurde. Das war der Auftakt für die schrittweise Eingrenzung der Handlungsspielräume der Arbeitnehmer und damit einher ging die Unterordnung ökosozialer Ziele gegenüber konservativer, nationaler und wirtschaftlicher Prioritäten²⁷.

Kaum war Magnago als Obmann abgetreten kam es innerhalb der SVP zu einer neuen Machtkonzentration in der Person von Landeshauptmann und de facto Parteiobmann Luis Durnwalder und dem Athesia Medien-Zar und EU-Abgeordneten Michl Ebner. Die Unzufriedenheit der Arbeitnehmer hatte sich im Laufe der 90er Jahre derart intensiviert, dass in Hinblick auf die Landtagswahlen von 1998 ein Parteiaustritt des gesamten Arbeitnehmerflügels intensiv diskutiert wurde. Doch Führungsebene und Basis waren gespalten. Innerhalb der Führungsriege waren es besonders die deklarierten Sozialdemokraten Hubert Frasnelli und Sepp Kußstatscher, zeitweise auch Landesrat Otto Saurer, die auf einen Austritt drängten. An der Basis sprachen sich vor allem die Amtsträger wie Bürgermeister und Gemeindeassessoren fürs Bleiben aus. Letztlich war eine klare Mehrheit gegen eine eigenständige Kandidatur bei den Landtagswahlen von 1998.

Zwei Spitzenexponenten der SVP-Arbeitnehmer traten 1999 aus der Partei aus, ohne dadurch eine politische Sogwirkung auszulösen. Der SVP-Fraktionsführer im Südtiroler Landtag, Hubert Frasnelli und Arbeitnehmer-Chef

²⁶ PALLAVER 2003a: 65-66.

²⁷ DALVAI 1997.

Sepp Kußbatscher sahen keine Möglichkeit mehr, innerhalb der SVP eine dezidierte sozialdemokratische Arbeitnehmerpolitik zu betreiben²⁸.

18. Die SVP im Wandel

Der Zusammenbruch des italienischen Parteiensystems auf gesamtstaatlicher Ebene wirkte sich auch in Südtirol aus. Die traditionellen Koalitionspartner der SVP, in erster Linie die DC und der PSI, wurden von der tangen-topoli-Welle hinweggefegt. Mit Not war es der DC vor ihrem Auseinanderbrechen 1994 gelungen, bei den Landtagswahlen von 1993 zwei Mandate zu erzielen, während der PSI den Einzug in den Landtag nicht mehr schaffte. Seit 1993 regierte die SVP mit den Nachfolgeparteien der DC (Partito popolare – Il Centro-Unione democratica dell'Alto Adige, Unione Autonomista) und der Nachfolgepartei der KPI, den Linksdemokraten (PDS), die 1998 als Centrosinistra-Mitte-Links-Projekt im Bündnis mit Sozialisten und Republikanern kandidiert hatten, im Jahre 2004 als Pace e Diritti/Frieden und Gerechtigkeit.

Der Bruch in der Kontinuität der politischen Eliten der italienischen Sprachgruppe brachte das Südtiroler Konkordanzmodell, das eine maximale Einbindung aller Sprachgruppen vorsieht, ins Wanken. Die SVP benötigte die italienischen Parteien als Koalitionspartner, nur sanken die autonomiefreundlichen italienischen Parteien von einem Wähleranteil von 55,37% der Italiener bei den Landtagswahlen von 1988 auf einen Anteil von 26,64% im Jahre 1993 und 32,5% im Jahre 2003. Jene italienischen Parteien hingegen, die der Autonomie kritisch bis ablehnend gegenüberstanden, insbesondere die postfaschistische Alleanza Nazionale (vormals Movimento sociale italiano) eroberten knapp 70% des italienischen Wählerkonsenses.

Der Wandel des italienischen Parteiensystems hatte für die SVP aber nicht nur in Südtirol selbst, sondern auch auf nationaler Ebene Auswirkungen. Die Einführung des neuen Wahlsystems, das 1993 das Verhältniswahlssystem durch ein kombiniertes Mehrheitswahlssystem ablöste, mit dem 75% der Mandate nach dem absoluten Mehrheitswahlssystem, die restlichen 25% nach dem reinen Verhältniswahlssystem mit einer Vier-Prozent-Sperrklausel gewählt werden, zwang die SVP zu Wahlkoalitionen. 1994 und 1996 hatte die SVP ein solches Wahlbündnis mit anderen italienischen Parteien noch

²⁸ FRASNELLI 2000; DAPUNT 2000: 179-187.

abgelehnt, sodass Vertreter der MSI/Alleanza nazionale (Pietro Mitolo, Adriana Pasquali) und Forza Italia (Franco Frattini) den Einzug ins römische Parlament schafften. Bei den Parlamentswahlen von 2001 schloss die SVP ein Wahlabkommen mit dem Mitte-Links-Bündnis Ulivo ab. Im Unterland unterstützten die italienischen Mitte-Links-Parteien die Kandidatur von Oskar Peterlini (SVP) für den Senat, die SVP im Wahlkreis Bozen die Kandidatur von Gianclaudio Bressa (Ulivo) für die Kammer. Somit unterstützten SVP-Wähler²⁹ zum ersten Mal einen italienischen Kandidaten. Nicht so erfolgreich war die SVP, als sie sich gegen die Vier-Prozent-Sperrklausel zur Wehr setzte. Ihr Rekurs beim Europäischen Gerichtshof wurde abgelehnt. Bei den Parlamentswahlen 2006 kam es erneut zu einem Bündnis zwischen SVP und der Unione von Romano Prodi.

Bei den Landtagswahlen in den 90er Jahren hielt die SVP im wesentlichen ihre führende Position. 1993 war sie mit ihrem schlechtesten Ergebnis zwar auf 52,04% gesunken, konnte aber bei den Wahlen 1998 ihren Stimmenanteil wieder auf 56,6% steigern. In einem erstmals amerikanisch, kapitalintensiv geführten Wahlkampf, der von einer bundesdeutschen Beraterfirma konzipiert worden war, hielt die SVP 2003 mit 55,6% (-1%) ihre Position und erzielte 21 Mandate. Innerparteilich waren die Frauen und Arbeitnehmer die Sieger. Nach einer Dekade an der Spitze der Partei kandidierte Siegfried Brugger 2004 nicht mehr für die Parteiobmannschaft. Ihm folgte der Vizebürgermeister von Bozen Elmar Pichler-Rolle.

Während die SVP ihr Vertretungsmonopol der deutschsprachigen Bevölkerung Südtirols im römischen Parlament erfolgreich verteidigen konnte³⁰, sah sie sich im Europaparlament mit einer Südtiroler Konkurrenz konfrontiert. Neben den SVP-Abgeordneten Joachim Dalsass und Michl Ebner saßen für die Grünen seit 1989 bis 1995 Alexander Langer, dann Reinhold Messner (1999-2004) (parteilos) und ab 2004 Sepp Kußbatscher im EU-Parlament. Bei den EU-Wahlen von 2004 sank die SVP mit 46,7% erstmals unter die magische 50%-Marke.

In den 90er Jahren führte die SVP parallel zu den konventionellen Artikulations- und Aktionsformen neue Formen des politischen Managements und politischen Marketings ein. Damit hing auch die starke Personalisierung der SVP-Politik zusammen, die sich im unumstrittener Leader Landeshaupt-

612 ²⁹ PALLAVER 2003a: 69-71.

³⁰ SLEITER 2000.

mann Luis Durnwalders fokussierte. Die SVP entwickelte sich langsam, ohne die alte Kultur über Bord zu werfen, von einer klassischen Volkspartei zu einer professionalisierten Wählerpartei. Nach Berufsgruppen aufgeschlüsselt tendierten vor allem die Landwirte und die Hausfrauen sehr stark zur SVP, niedrig war die Anhängerschaft dagegen unter Studenten, aber auch unter Angestellten. Der Trend lautet: Je jünger und höher gebildet, desto SVP-kritischer. Tendenziell machte sich damit auch in Südtirol gegen Ende des 20. Jahrhunderts das Phänomen der schwächer werdenden Parteiloyalitäten bemerkbar³¹.

19. Die «heimattreue» Union

Die Politik der SVP war auf Pragmatismus, Verwirklichung der Autonomie und Streitbeilegung ausgerichtet. Das veranlasste den Wahlverband des Heimatbundes, nach einem ersten Probelauf bei den Parlamentswahlen im Juni 1983 (4,24%) bei den Landtagswahlen im Herbst desselben Jahres mit einer eigenen Liste anzutreten. Eva Klotz, zuvor schon einmal für die SVP im Bozner Gemeinderat, konnte ihr Mandat von 1983 auch 1988 (Südtiroler Heimatbund) wieder erobern.

1989 kam es zur Bündelung all jener Kräfte, die den von der SVP forcierten Paketabschluss ablehnten. Treibende Kraft war der ehemalige Landeshauptmannstellvertreter Alfons Benedikter, der aus Protest gegen den Paketabschluss und die Streitbeilegung vor der UNO, aber auch, weil er von der neuen Landesregierung ausgeschlossen worden war, aus der SVP austrat. Im Oktober schlossen sich dann die Freiheitliche Partei Südtirols (die ehemalige PDU), die Bewegung für Föderalismus und der SHB zur Union für Südtirol (UFS) zusammen, die zu jenem Zeitpunkt mit drei Abgeordneten die stärkste deutschsprachige Oppositionspartei der Südtiroler Nachkriegsgeschichte bildete.

Alfons Benedikter wurde gemeinsam mit Eva Klotz auch 1993 ins Landesparlament gewählt. Doch Benedikter trat im Vorfeld der Landtagswahlen von 1998 aus der Union aus, weil sie nach seiner Meinung die Volkstumspolitik im Wahlkampf nicht mehr in den Vordergrund stellte.

Als der Rechtsanwalt Martin Wenter die Obmannschaft übernahm, stürzte die Union in ihre bislang tiefste Krise. Kaum gewählt, betrieb Wenter eine

³¹ PALLAVER 2001b.

populistische Politik, kündigte nach dem Mißerfolg bei den Parlamentswahlen von 1992 eine radikale Kursänderung an und wollte, dass Benedikter und Klotz bei den Landtagswahlen von 1993 jüngerer Platz machten. Die innerparteiliche Krise führte die Union an den Rand einer Spaltung. Letztlich setzte sich mit Hilfe des Heimatbundes der Block um Eva Klotz durch. Wenter kapitulierte und verließ die Union in Richtung Freiheitliche. Nach dieser begann innerhalb der Union eine Phase der politischen Konsolidierung. Sowohl 1998 (5,5%) als auch 2003 (6,8%) zog die Partei mit zwei Abgeordneten (Eva Klotz, Andreas Pöder) in den Landtag³².

20. Rechtspopulistischer Import aus Österreich

Ende der 80er Jahre hatte sich auch innerhalb der SVP das nationale Lager neu organisiert. Konkreter Ausdruck dieser Bewegung war die Übernahme der Führung in der Jungen Generation und im Schützenbund durch die «Viererbande». Im September 1991 hatten Waldner und seine politischen Weggefährten die große Selbstbestimmungs-Kundgebung am Brenner veranstaltet, die von der SVP-Führung im wesentlichen abgelehnt wurde. Diese betont national ausgerichtete Politik der Jungen Generation stieß parteiintern mit Blick auf den Paketabschluß auf immer stärkeren Widerstand. Deshalb unternahm die Partei alles, um die Wiederwahl Waldners zum Landesjugendreferenten zu verhindern, was ihr auch gelang. Die Zustimmung der SVP Landesversammlung (1992) zur Streitbeilegung sowie seine Niederlage bei der Wahl zum JG-Referenten veranlassten Waldner und seine Freunde, die SVP zu verlassen.

Die 50 bis 60 ehemaligen SVP-Mitglieder, die Waldner gefolgt waren, gründeten im Dezember 1992 die Freiheitliche Partei Südtirols. Mit der Schirmherrschaft Haiders übernahm Waldner, der zum Parteiobmann gewählt wurde, auch dessen rechtspopulistische Politik. Bei den Landtagswahlen 1993 erzielten die Freiheitlichen mit 6,06% der Stimmen zwei Mandate (Waldner, Leitner) und waren somit zweitstärkste deutschsprachige Partei. Die Aufbruchstimmung hielt nicht lange. Der populistisch-aktionistische Kurs Waldners und der traditionellere, auf tägliche Kleinarbeit aufbauende Kurs Leitners prallten bald aufeinander. Wegen angeblicher Unregelmäßigkeiten in der Finanzgebarung Waldners und wegen politischer Meinungsverschie-

³² STEINER 1999. 2007 kam es zur Parteispaltung zwischen Klotz und Pöder.

denheiten verließ Waldner 1994 die Freiheitlichen und bildet im Landtag die Ein-Mann-Fraktion «Die Liberalen», die 1996 in «Bündnis 98» umbenannt wurde. Die politische Karriere Waldners wurde jäh unterbrochen, als ihn sein langjähriger politischer Weggefährten Peter Paul Rainer im Februar 1997 erschoss. Der Mord an Waldner zog die Freiheitlichen beinahe ins politische Grab. Bei den Landtagswahlen 1998 schaffte Leitner zwar den Sprung in den Landtag, aber die Freiheitlichen verloren im Vergleich zu 1993 (6,06%) mehr als die Hälfte der Stimmen (2,5%). Doch mit einem aggressiven und ausländerfeindlichen Wahlkampf schafften es die Freiheitlichen bei den Landtagswahlen von 2003, wieder mit zwei Abgeordneten (5%) ins Hohe Haus zu ziehen (Pius Leitner, Ulrike Mair)³³.

21. *Der MSI als italienische Sammelbewegung*

Während der Jahre der politischen Entspannung unter den Sprachgruppen nach Verabschiedung des Zweiten Autonomiestatuts verlor der MSI in Südtirol immer mehr Konsens. Auslöser für eine Trendumkehr war die Volkszählung von 1981. Neben den Polemiken rund um die Sprachgruppenzugehörigkeitserklärung leitete die Volkszählung eine Art Untergangsstimmung unter den Italienern Südtirols ein. Zwischen 1971 und 1981 nahm die italienischsprachige Bevölkerung von 33% auf 28,7% ab (- 4,3%). In Bozen waren diese Verluste mit 7,4% noch dramatischer. Für den «Todesmarsch» der Italiener Südtirols wurde die Autonomie und die Autonomiepolitik von SVP und DC verantwortlich gemacht.

Schon die Landtagswahlen von 1983 hatten die politische Trendumkehr der italienischen Wählerschaft angezeigt. Hatte der MSI 1978 nur noch 2,92% der Stimmen erzielt (ein Mandat), konnte die neofaschistische Partei ihren Konsens 1983 verdoppeln (5,88%). Mit den Forderungen nach Abänderung des Autonomiestatuts, einer gerechten Arbeitsplatz- und Wohnungsverteilung, Abschaffung des Proporz; Beseitigung der Pflicht zur Zweisprachigkeit sowie der Forderung nach einem besseren Schutz der italienischen Sprachgruppe gelang es dem MSI, traditionelle DC-, aber auch verunsicherte KPI-Wähler anzusprechen.

Im Gemeindevwahlkampf von 1995 wurde der MSI von den Wählern prämiert. Der MSI rückte mit 22,6% der Stimmen zur stimmenstärksten

³³ ANGERER 2000; RIZZA 2004.

Partei im Bozner Stadtrat auf und gewann zu den drei alten acht neue Mandate hinzu. Die Medien sprachen von «Bozen – schwärzeste Stadt Europas». Die neofaschistische Partei befand sich auf dem Wege zur italienischen Sammelpartei, die der deutschen Sammelpartei die politische Stirn bot³⁴.

Der Erfolg auf Gemeindeebene wurde auf Landtagsebene wiederholt. 1983 verdoppelte der MSI seinen Anteil an Stimmen (10,29%) und Mandaten (vier Landtagsabgeordnete) und wurde zur stärksten italienischen Partei Südtirols. Jeder dritte Italiener hatte dem MSI seine Stimme gegeben. Die Sammelpartei der Italiener konnte ihren Wahlerfolg bei den Landtagswahlen von 1993 sogar noch um 1,5% auf 11,64% steigern, und legte auch bei den Parlamentswahlen ab 1987 ständig zu. Den größten Erfolg bei Parlamentswahlen erzielte der 1995 in Alleanza Nazionale (AN) umbenannte MSI 1996 mit 13,78%.

1995 führte der Parteiführer des MSI, Gianfranco Fini, den neofaschistischen MSI beim Parteitag von Fiuggi in die postfaschistische Ära. Der Bozner MSI trug die politische Wende von Fiuggi mit, verlor aber einen Teil seiner Gefolgsleute. Der MSI-Landtagsabgeordnete Marco Bolzonello trat 1996 aus der Partei aus und bildete die neue Fraktion Unitalia. AN warf er vor, die Rechte der Italiener in Südtirol gegen eine angepeilte Regierungsbeteiligung verkauft zu haben. Bei den Landtagswahlen von 1998 schaffte Unitalia mit Donato Seppi knapp den Einzug in den Landtag (1,8%), der 2003 (1,5%) sein Mandat bestätigen konnte.

AN blieb aber auch weiterhin die stimmenstärkste italienische Partei im Lande. Bei den Landtagswahlen von 1998 erzielte sie 9,6% der Stimmen (3 Mandate), 2003 8,4% (3 Mandate). Aus ethnischen Proporzgründen, aber jedenfalls erstmals in der Geschichte der Partei wurde deren Obmann Giorgio Holzmann nach den Landtagswahlen von 2003 zum stellvertretenden Landtagspräsidenten gewählt.

22. Ladinische Sammelpartei

Die deutschsprachige Bevölkerung scharte sich mehrheitlich um ihre Sammelpartei SVP. Ab den 80er Jahren übernahm der MSI/AN diese Funktion großteils auch für die Italiener Südtirols. Weitere zehn Jahre später sollten

auch die Ladiner auf dieses Modell zurückgreifen. Für eine Reihe von ladinischen Exponenten war die ladinische Frage nach wie vor ungelöst. Außerdem warfen sie der SVP vor, die ladinischen Belange stiefmütterlich zu behandeln. Insbesondere wurde beklagt, dass die Ladiner von einer Reihe von Rechten ausgeschlossen oder benachteiligt waren.

In nur drei Monaten gelang es den Aktivisten 1993 die Bewegung Ladins ins Leben zu rufen und mit Carlo Willeit in den Landtag zu ziehen. Zugute kam den Ladins, dass ein Teil jener ladinischen Wähler, die traditionsgemäß die DC gewählt hatten, angesichts der Identitätskrise dieser Partei zu den Ladins wechselten. Erstmals in ihrer Geschichte konnte die SVP keinen Ladiner in den Landtag entsenden.

Neben ihrem Abgeordneten im Landtag waren die Ladins schon bald auch in fast allen ladinischen Gemeinden, aber auch Gemeindeausschüssen vertreten. Nach den Gemeinderatswahlen vom Jahr 2000 stellten sie den Bürgermeister von Wolkenstein. Die Ladins waren im Gadertal in den Gemeinden etwas stärker als in Gröden vertreten.

Kurz vor Ende der XI. Gesetzgebungsperiode (1993-1998) verabschiedete die Mehrheit des Regionalrats eine Wahlrechtsreform, die die Einführung einer Fünf-Prozent-Sperrklausel für das Trentino und einer Drei-Prozent-Klausel für Südtirol vorsah. Die Ladins beargwöhnten, dass ein Grund für die Reform auch im Versuch der SVP lag, den Ladins den Einzug in den Landtag zu versperren, um dadurch wieder die ladinischen Alleinvertretung innezuhaben.

Die Sperrklausel zwang die kleinen Parteien, Wahlkoalitionen einzugehen. Die Ladins schlossen sich mit der im Wahljahr 1998 gegründeten, bürgerlich-liberalen Demokratischen Partei Südtirols zusammen. Kurz vor den Wahlen aber erklärte der von den Ladins angerufene Verfassungsgerichtshof das Wahlgesetz, weil minderheitenfeindlich, als verfassungswidrig, sodaß nach dem alten Wahlsystem gewählt wurde. Die Koalition mit der DPS blieb bestehen, in den Landtag wurde wiederum Carlo Willeit gewählt (3,6%). Mit den Wahlen von 2003 fand das Experiment einer ladinischen Sammelpartei ein Ende. Ihr Stimmenanteil wurde von 3,6% auf 1,4% mehr als halbiert, das Landtagsmandat verloren³⁵. Ende November 2004 konstituierten sich die Ladins neu, diesmal nicht mehr als politische Bewegung, sondern als Partei.

³⁵ PALLAVER 2003a: 79.

23. Der Zerfall der *Democrazia cristiana*

Bei den Landtagswahlen 1978 hatte die *Democrazia cristiana* mit 10,27% der Stimmen und vier Landtagsabgeordneten ihren wahlpolitischen Höhepunkt erreicht. Aber die beginnende Krise der neuen Autonomie und das Aufeinanderprallen ethnonationaler Positionen von SVP und MSI führten zu einer allmählichen Erosion des DC-Konsenses.

Eine Beschleunigung des Zerfalls leitete die Verhaftung des DC-Landeshauptmannstellvertreters Remo Ferretti ein, der 1993 von der *tangentopoli*-Welle politisch hinweggefegt wurde. Im Herbst 1993 verlor er alle seine politischen und institutionellen Ämter.

Bei den Landtagswahlen einen Monat später halbierte sich die DC (4,43%), bildete mit ihren zwei Mandaten aber nach wie vor die Regierung mit der SVP. Teile der früheren DC hatten als *Unione di Centro Alto Adige* kandidiert (1,74%, ein Mandat), aus der 1994 die CCD-Landesorganisation hervorging. 1996 wurde die CDU auch in Südtirol gegründet. Luigi Cigolla, einer der beiden Landtagsabgeordneten der *Popolari*, lehnte 1996 die Einbindung des PPI in den *Ulivo* ab und gründete die Regionalratsfraktion *Partito popolare del Trentino-Alto Adige* (PPTAA) und trat 1998 der rechtskonservativen CDU bei. Im selben Jahr schloss er sich mit anderen ehemaligen DC-Exponenten der UDR an. Diese wiederum schlossen sich bei den Landtagswahlen im Herbst 1998 nicht dem Projekt einer *Lista Civica* von *Forza Italia* und dem CCD an, sondern kandidierten eigenständig. Cigollas *Liste Il Centro-Unione Democratica dell'Alto Adige* schaffte gerade noch ein Restmandat (1,8%).

Die *Popolari*, die ihrer pro-autonomistischen Linie treu blieben, kandidierten in Südtirol mit dem Zusatz *Alto Adige Domani*, kamen mit ihrem Leader Michele di Puppo bei den Landtagswahlen von 1998 auf 2,7% und bildeten den bevorzugten Allianzpartner der SVP.

2003 traten vier italienischen Zentrumsparteien, die Listen der beiden amtierenden Landesräte, *Italia dei Valori* und *Insieme per l'Alto Adige*, unter dem gemeinsamen Listenzeichen *Unione Autonomista* zur Landtagswahl an. Die Hoffnung, durch den Zusammenschluss die Fragmentierung zu überwinden und dadurch einen elektoralen Mehrwert zu erzielen, wurde aber enttäuscht. Mit 3,7% verlor die Liste ein Mandat und konnte nur mehr Luigi Cigolla in den Landtag entsenden, der auch wieder in die Landes-

Der Schrumpfungsprozess auf Landesebene wiederholte sich bei den Parlamentswahlen. 1992 erhielt die DC noch 7,38%, zwei Jahre später, mitten im Auflösungsprozess, nur mehr 2,5%. In den Einerwahlkreisen hatten sich die Mitte-Linksparteien, unter anderem die PDS, die Grünen, Sozialisten und der PPI zur ADA zusammengeschlossen (Aggregazione democratica autonomistica-Demokratisches Wahlbündnis für die Autonomie). 1996 schlossen die Popolari ein Abkommen mit der SVP; gemeinsam erreichten sie 27,93%, ein Ergebnis, das weit hinter den Erwartungen der SVP lag. Aber auch in den Einerwahlkreisen erlitt der Ulivo, in dem die Popolari kandidierten, eine herbe Niederlage. Alle italienischen Parlamentarier wurden von den gegnerischen Exponenten des Mitte-Rechts-Lagers nach Rom entsandt. Erst bei den Parlamentswahlen von 2001 schaffte es der Ulivo, in dessen Reihen die Popolari kandidierten, in Absprache mit der SVP ihre Kandidaten für Kammer (Gianclaudio Bressa) und Senat (Oskar Peterlini) gegenüber dem Mitte-Rechts-Lager durchzusetzen³⁶. Diese Allianz zwischen SVP und l'Unione war auch 2006 wieder erfolgreich.

24. Das Aus für Hammer und Sichel

Die KPI Italiens hatte während der «Solidarietà nazionale» (1976-1979) ihren politischen Höhepunkt erreicht. Das beste Wahlergebnis erzielten auch Südtirols Kommunisten 1978 mit 7,04% und drei Landtagsabgeordneten. Mit dem Scheitern der Politik des «Historischen Kompromisses» der Erosion der politischen Kulturen, der Veränderung der italienischen Sozialstruktur begann für die KPI ein langsamer, aber stetiger Abstieg. In Südtirol kamen die Krise der Autonomie und die damit zusammenhängenden neu aufflammenden Nationalismen hinzu.

Ogleich die KPI eindeutig eine Autonomiepartei war, rebellierten Teile der italienischen Arbeiterschaft gegen die rigide Umsetzung des Statuts. Dazu kam die Krise der Industrie, in der traditionsgemäß die stärksten Wählersegmente der KPI arbeiteten. All diese Krisensymptome wurden vom MSI geschickt ausgenutzt und nationalistisch aufgeladen, sodass auch ein Teil der italienischen Werk tätigen dem Gesang der nationalistischen Nachtigall verfiel.

Mit Beginn der 80er Jahre geriet die KPI, die einen sprachgruppenüber-

³⁶ RIZZA 2004; PALLAVER 2003a: 80-81.

greifenden Kurs einzuschlagen versucht hatte, zwischen die ethnischen Mühlsteine. Innerparteiliche Konflikte zwischen deutschen und italienischen Genossen wirkten sich auch auf die Gewerkschaft, insbesondere auf die CGIL/AGB aus. Die Wahlergebnisse verschlechterten sich zusehends. Bei den Landtagswahlen von 1983 kam die KPI auf 5,61% (2 Abgeordnete), 1988 nur mehr auf 3,01% (ein Abgeordneter). Dasselbe geschah bei den Parlamentswahlen, wo die KPI von 8% im Jahre 1983 auf 4,65% im Jahre 1987 fiel. Nur dank einer Kandidatur in den Senatswahlkreisen Rovereto und Bozen gelang es dem Präsidenten der Partisanenvereinigung ANPI, Lionello Bertoldi, nach Rom gewählt zu werden.

Einen weiteren Erosionsprozess erlebte die KPI nach dem Fall der Berliner Mauer 1989. Die neuen politischen Rahmenbedingungen veranlassten die Partei 1991 sich in Partito democratico della sinistra (PDS) umzubenennen, 1999 in Democratici di sinistra (DS). Hammer und Sichel wurden durch eine Eiche ersetzt. Die Gegner der Wende verließen die PDS und gründeten Rifondazione comunista, die sich 1998 nochmals spaltete (Comunisti italiani).

Die Implosion des italienischen Parteiensystems, insbesondere der DC, führten in Südtirol zu personellen Engpässen bei der Besetzung der Regierungsposten. Deshalb wurde der auf der KPI-Liste gewählte Romano Viola als PDS-Vertreter 1993 zum Landtagspräsidenten gewählt, ein Jahr später nach den Landtagswahlen (2,94%) in die Landesregierung geholt. Gegen Ende der Gesetzgebungsperiode warf die PDS-Führung Viola allerdings immer öfter vor, sich allzu sehr der SVP-Linie anzupassen. Viola trat darauf aus der Partei aus und gründete die Ein-Mann-Fraktion *Autonomia Dinamica*, mit der er allerdings bei den Landtagswahlen von 1998 nicht antrat.

Die Linksdemokraten blieben auch nach den Landtagswahlen 1998 mit Luisa Gnecci in der Landesregierung. Die CGIL/AGB-Gewerkschafterin wurde auf der Liste *Progetto Centrosinistra-Mitte-Links-Projekt* in den Landtag gewählt (3,5%). Die Liste setzte sich aus Sozialisten, Republikanern und den Linksdemokraten zusammen. Eine Einigung mit *Rifondazione Comunista* (1,4%) war nicht zustande gekommen.

Eine solche Einigung blieb auch 2003 aus, als sich die Linksdemokraten mit Sozialisten und Republikanern wiederum gemeinsam zur Landtagswahl stellten, im Sog der Anti-Kriegs- und anderer sozialer Bewegungen

(Iraq, No Global usw.) aber unter dem Namen Pace e Diritti/Frieden und Gerechtigkeit kandidierten. Das Wahlergebnis mit 3,8% war allerdings enttäuschend³⁷.

25. Italiens neue Parteien

Der kometenhafte Aufstieg der Lega Nord zu Beginn der 90er Jahre veranlasste auch den Südtiroler Lega-Ableger bei den Landtagswahlen 1993 anzutreten. Umberto Montefiori zog als deren Vertreter in den Landtag ein. Montefiori übernahm 1996 die Präsidentschaft des Landtages, wechselte aber in jenem Jahr zur Partei Rinnovamento Italiano, die von Italiens Berlusconi-Nachfolger im Amt des Ministerpräsidenten Lamberto Dini gegründet worden war. 1998 verlor die Lega bei den Landtagswahlen mehr als zwei Drittel ihrer Stimmen und damit ihr Landtagsmandat. So plötzlich sie in Südtirol aufgetaucht war, so plötzlich verschwand sie einige Jahre später wieder von der politischen Bühne.

Die 1994 von Berlusconi gegründete Partei Forza Italia wurde in Südtirol von Anfang an von Franco Frattini betreut. Dem Mitte-Rechts-Bündnis gelang es bei den Parlamentswahlen Pietro Mitolo (AN) in die Abgeordnetenversammlung nach Rom zu entsenden. Einen vollen Erfolg erzielte Berlusconis Bündnis bei den Parlamentswahlen von 1996, als es gelang, neben Mitolo (AN) und Frattini (FI) in die Kammer, auch Adriana Pasquali (AN) in den Senat zu entsenden. Aus dieser Niederlage klug geworden, kam es 2001 zu einem erfolgreichen Wahlbündnis zwischen SVP und dem Mitte-Links-Bündnis Ulivo, wodurch die Kandidaten des Mitte-Rechts-Bündnis leer ausgingen. Zu einer Neuauflage des Bündnisses, zwischen der SVP und der Unione kam es bei den Parlamentswahlen von 2006. In gegenseitiger Absprache wurden wiederum wie schon 2001 Oskar Peterlini (Senat) und Gianclaudio Bressa (Kammer) gewählt.

Während bei den Parlamentswahlen die Parteien des Berlusconi-Bündnisses in der gemeinsamen «Casa della libertà» kandidierten, kam es bei den Landtagswahlen von 1998 zu internen Auseinandersetzungen. AN war für eine gemeinsame Kandidatur aller Parteien des Mitte-Rechts-Lagers. Forza Italia hingegen rechnete sich gute Chancen aus, mit der SVP eine Koalition zu bilden. Eine gemeinsame Kandidatur mit AN schloss diese

³⁷ RIZZA 2004; PALLAVER 2003a: 81-83.

Option von vorneherein aus, da AN für die SVP nicht koalitionsfähig war. Deshalb kandidierten Frattinis Gefolgsleute autonom und präsentierten sich den Wählern gemeinsam mit dem Centro Cristiano Democratico als Bürgerliste, der Lista Civica Forza Italia CCD. Der Erfolg war mäßig (3,7%), der in den Landtag gewählte Rechtsanwalt Benjamino Migliucci legte sein Mandat bereits einige Monate später wieder zurück. FI und AN mussten die Legislaturperiode auf der Oppositionsbank verbringen.

Auch bei den Landtagswahlen von 2003 kam es nicht zur Bildung einer gemeinsamen Liste aller Parteien der «Casa delle libertà». Im Zuge der internen Auseinandersetzungen zwischen AN und FI versuchte FI, AN mit nationalistischen Parolen rechts zu überholen. AN (8,4%) verlor 1,2% der Stimmen, blieb aber mit drei Mandaten (Giorgio Holzmann, Mauro Minniti, Alessandro Urzi) stimmenstärkste italienische Partei. FI zog mit Michela Biancofiore in den Landtag (3,4%)³⁸.

26. *Ethnische Abrüstungspolitik der Grün-Alternativen*

Bei den Landtagswahlen von 1978 hatte der ehemalige Lotta continua Aktivist Alexander Langer die Davidsliste Neue Linke/Nuova Sinistra aufgestellt, um gegen Goliath, gegen das versäulte ethnische System anzutreten. Die Kennzeichen dieser Bewegung waren interethnisch und links. Sein Einzug in den Landtag hatte neuen Schwung und Unruhe unter die Regierungsparteien gebracht, da Langer gezielt auf die vielen Schwächen im Autonomiestatut hinwies und insbesondere gegen die ethnische Trennung der Bevölkerung anrannte.

Zu einem politischen Schlachtfeld wurde die Volkszählung und Sprachgruppenzugehörigkeitserklärung von 1981, bei der die NL/NS gegen ethnische Mobilisierung und «ethnische Käfige» auftrat.

1983 schaffte es Langer gemeinsam mit der Rechtsanwältin Andreina Arizzzone-Emeri mit der «Alternativen Liste fürs andere Südtirol/Lista alternativa per l'altro Sudtirolo» (5,52%) in den Landtag zu ziehen. Nach Emeris plötzlichem Tod (1985) rückte Arnold Tribus in den Landtag nach. 1988 kam es nochmals zu einer Namensänderung, die auf einer Änderung der inhaltlichen Schwerpunktsetzung beruhte. Die Grün-Alternative Liste/Lista verde Alternativi schaffte mit 6,72% wieder zwei Mandate (Langer, Tribus).

Nach Langers Wahl in das EU-Parlament 1989 rückte Alessandra Zendron in den Landtag nach.

Langer galt als «Hoffnungsträger», der sich im Einsatz für den Frieden im Jugoslawien-Konflikt aufrieb. Der Vorsitzende der grünen EU-Fraktion, Mitglied der Delegation für Südosteuropa (ex Jugoslawien und Albanien) sowie Vizepräsident des interfraktionellen Ausschusses «Mittelmeer» war über die Fraktionsgrenzen hinweg ein geschätzter EU-Parlamentarier. Unter der Last der Verantwortung und möglicherweise der Verzweiflung wegen der Folgen des Jugoslawienkonflikts nahm sich Alexander Langer im Juli 1995 in der Nähe von Florenz das Leben³⁹.

1987 konnte die Grüne Liste auch bei den Parlamentswahlen einen Erfolg erzielen: Der Bozner Rechtsanwalt Gianni Lanzinger wurde in die Kammer gewählt. Anlässlich der Landtagswahlen von 1993 änderte auch die Bozner Liste nochmals ihren Namen und nannte sich dreisprachig Grüne-Verdi-Vèrc.

1993 ersetzte die Oberschullehrerin Cristina Kury Arnold Tribus. Um nur wenige Stimmen hatte die Liste ein drittes Mandat verfehlt (6,92 Prozent), ähnlich wie 1998 (6,5%), als die Grünen mit der Naturgesetzpartei zu den Wahlen angetreten waren. Im Vergleich zu den ursprünglich vor allem «ethnischen Themen», nahmen die ökologischen Themen in den 90er Jahren immer mehr zu. Auffällig war, dass die italienischsprachigen Aktivisten stärker auf diese «ethnischen» und sozialen Themen setzten, während die deutschsprachigen Sympathisanten stärker den ökologischen Charakter der Bewegung in den Fordergrund stellten⁴⁰.

Bei den Landtagswahlen erzielten die Grünen, die gemeinsam mit der Demokratischen Partei Südtirols antraten, erstmals ihr drittes Mandat (7,9%). Neben Christina Kury wurden Hans Heiss und der ehemalige SVP-Arbeitnehmerchef Sepp Kußbatscher in den Landtag gewählt. An seine Stelle trat Riccardo dello Sbarba, als Kusstatscher bei den Europawahlen im Juni 2004 den Sprung ins Europäisches Parlament schaffte.

Die ursprünglich stark fluktuierenden Wählerschichten der Grünen hatten sich in den 90er Jahren konsolidiert. Höher gebildete, urbane, jüngere Bürger des Landes bildeten die Kernschichten der Grünen. Ursprünglich gab es einen Überhang an italienischsprachigen Wählern, bei den Land-

³⁹ LANGER 1996b.

⁴⁰ REITERER 1998.

tagswahlen 1998 widerspiegelte die Wählerschaft der Grünen fast den ethnischen Proporz der Bevölkerung, 2003 gab es einen überhang an deutsch-sprachigen wählern.

Nach den Landtagswahlen von 1993 setzte innerhalb der Grünen, die als einzige interethnische Partei auftrat, ein Professionalisierungsschub ein. Unter anderem wurde die Parteiorganisation gestrafft und ein Grüner Kern gebildet (Vorstand). Ein kleinerer Teil der Sympathisanten lehnte eine stärkere Strukturierung der Bewegung ab, darunter die Landtagspräsidentin Alessandra Zendron. Dies war neben anderen ein Grund, dass die Abgeordnete Alessandra Zendron 2003 aus der grünen Fraktion austrat. Bei den Landtagswahlen kandidierte sie auf der Frauenliste Alternativa Rosa/Alternative Enrosadia, schaffte aber den Sprung ins Hohe Haus nicht mehr (1%)⁴¹.

TAB. 12. Ergebnisse der Landtagswahlen vom 20. November 1983

Parteien	Stimmen	%	Sitze
<i>Südtiroler Volkspartei</i>	170.125	59,44	22
Democrazia cristiana	27.341	9,55	3
Movimento sociale italiano-Destra nazionale	16.829	5,88	2
Partito comunista italiano/KPI	16.079	5,61	2
<i>Alternative Liste fürs andere Südtirol/</i> <i>Lista alternativa per l'altro Sudtirolo</i>	12.942	4,52	2
Partito socialista italiano	11.207	3,91	1
<i>Wahlverband der Unabhängigen</i>	7.285	2,54	1
<i>Partei der Unabhängigen</i>	6.959	2,44	1
Partito repubblicano italiano	5.890	0,06	1
<i>Sozialdemokratische Partei Südtirols</i>	3.853	1,35	-
Partito socialista democratico italiano	3.643	1,27	-
Partito liberale italiano	2.178	0,76	-
Democrazia proletaria-Arbeiterdemokratie	1.248	0,46	-
Autonomia integrale	642	0,23	-

Quelle: AUTONOME PROVINZ BOZEN 2003: 79

TAB. 13. Ergebnisse der Landtagswahlen vom 20. November 1988

Parteien	Stimmen	%	Sitze
<i>Südtiroler Volkspartei</i>	184.717	60,38	22
Movimento sociale italiano-Destra nazionale	31.491	10,29	4
Democrazia cristiana	27.748	9,07	3
<i>Grün-Alternative Liste-Lista verde alternativi</i>	20.549	6,72	2
Partito socialista italiano	12.332	4,03	1
Partito comunista italiano/KPI	9.214	3,01	1
<i>Südtiroler Heimatbund</i>	7.003	2,29	1
<i>Freiheitliche Partei Südtirols</i>	4.133	1,35	1
Lista per A. A.	3.330	1,09	-
Partito repubblicano italiano	3.289	1,08	-
Pensionati	1.426	0,47	-
Partito popolare pensionati	674	0,22	-

Quelle: AUTONOME PROVINZ BOZEN 2003: 81

TAB.14. Ergebnisse der Landtagswahlen vom 21. November 1993

Parteien	Stimmen	%	Sitze
<i>Südtiroler Volkspartei</i>	160.186	52,04	19
Movimento sociale italiano-Destra nazionale	35.833	11,64	4
Democrazia cristiana	27.341	9,55	3
<i>Verdi-Grüne Vèrc</i>	21.293	6,92	2
<i>Die Freiheitlichen</i>	18.669	6,06	2
<i>Union für Südtirol</i>	14.777	4,80	2
Democrazia cristiana-Partito popolare Alto Adige	13.622	4,43	2
Lega Nord Alto Adige Südtirol	9.115	2,96	1
Partito democratico della sinistra/ <i>Linksdemokraten</i>	9.046	2,94	1
<i>Ladins</i>	6.058	1,97	1
Unione centro Alto Adige	5.343	1,74	1
Partito socialista italiano	3.847	1,25	-
La Rete	2.809	0,91	-
Alleanza democratica	2.705	0,88	-
Rifondazione comunista	2.319	0,75	-
<i>Natursesetzpartei</i>	1.709	0,56	-
Partito democratico	507	0,16	-

Quelle: AUTONOME PROVINZ BOZEN 2003: 82

TAB. 15. Ergebnisse der Landtagswahlen vom 22. November 1998

Parteien	Stimmen	%	Sitze
<i>Südtiroler Volkspartei</i>	171.820	56,6	21
Alleanza nazionale-I Liberali	29.287	9,7	3
Verdi-Grüne-Vèrc	19.696	6,5	2
<i>Union für Südtirol</i>	16.607	5,5	2
Lista civica-Forza Italia-Centro cristiano democratico	11.345	3,7	1
<i>Ladins-Demokratische Partei Südtirols</i>	11.028	3,6	1
Progetto centrosinistra/ <i>Mitte-Links-Projekt</i>	10.530	3,5	1
Popolari-Alto Adige Domani	8.239	2,7	1
<i>Die Freiheitlichen</i>	7.543	2,5	1
Unitalia-Fiamma tricolore	5.419	1,8	1
Il Centro-Unione democratica dell'Alto Adige	5.340	1,8	1
Rifondazione comunista	4.129	1,4	-
Lega Nord	2.606	0,9	-

Quelle: AUTONOME PROVINZ BOZEN 2003: 83

TAB. 16. Ergebnisse der Landtagswahlen vom 26. Oktober 2003

Parteien	Stimmen	%	Sitze
<i>Südtiroler Volkspartei</i>	167.350	55,6	21
Alleanza nazionale	25.382	8,4	3
Grüne-DPS	23.708	7,9	3
<i>Union für Südtirol</i>	20.554	6,8	2
<i>Die Freiheitlichen</i>	15.121	5,0	2
Pace e Diritti	11.575	3,8	1
Unione autonomista	11.179	3,7	1
Forza Italia	10.186	3,4	1
Unitalia	4.499	1,5	1
<i>Ladins</i>	4.112	1,4	-
Alternativa Rosa	2.881	1,0	-
Comunisti italiani	2.614	0,9	-
Lega Nord	1.626	0,5	-

Quelle: ATZ 2004: 202

TAB. 17. Parlamentarier aus Südtirol 1983-2006

Kamer	SVP	DC	MSI-AN	Grüne-Verdi	Forza Italia
1983	Roland Riz Hans Benedikter Michl Ebner	Valentino Pasqualin	Andrea Mitolo	Gianni Lanzinger	
1987	Michl Ebner Ferdinand Willeit Hans Benedikter				
1992	Michl Ebner Helga Thaler-Außerhofer Hans Widmann				
1994	Siegfried Brugger Hans Widmann Karl Zeller		Pietro Mitolo		
1996	Siegfried Brugger Hans Widmann Karl Zeller		Pietro Mitolo		Franco Frattini
2001	Siegfried Brugger Hans Widmann Karl Zeller Gianclaudio Bressa (SVP-Ulivo)				
2006	Siegfried Brugger Hans Widmann Karl Zeller Gianclaudio Bressa (SVP-Ulivo) Giacomo Bezzi (Patt-SVP)		Giorgio Holzmann		Michaela Biancofiore

Senat	SVP	DC	MSI	PCI-KPI	Forza Italia
1983	Karl Mitterdorfer Peter Brugger				
1987	Roland Riz Hans Rubner			Lionello Bertoldi	
1992	Karl Ferrari Roland Riz Hans Rubner				
1994	Helga Thaler-Außerhofer Karl Ferrari Roland Riz				
1996	Helga Thaler-Außerhofer Armin Pinggera		Adriana Pasquali		
2001	Helga Thaler-Außerhofer Alois Kofler Oskar Peterlini (SVP-Ulivo)				
2006	Helga Thaler-Ausserhofer Oskar Peterlini (SVP-Unione) Manfred Pinzger				

Quelle: Zusammengestellt laut AUTONOME PROVINZ BOZEN 2003 und eigene Ergänzungen

TAB. 18. Europaparlamentarier 1984-2008

1984	<i>Südtiroler Volkspartei</i>	Joachim Dalsass
1989	<i>Südtiroler Volkspartei</i> <i>Grüne-Verdi</i> Movimento sociale italiano	Joachim Dalsass Alexander Langer Pietro Mitolo (1992-1994)
1994	<i>Südtiroler Volkspartei</i> <i>Grüne-Verdi</i>	Michl Ebner Alexander Langer (bis 1995)
1999	<i>Südtiroler Volkspartei</i> <i>Grüne-Verdi</i>	Michl Ebner Reinhold Messner (parteilos)
2004	<i>Südtiroler Volkspartei</i> <i>Grüne-Verdi</i>	Michl Ebner Sepp Kußstatscher

Quelle: Zusammengestellt laut AUTONOME PROVINZ BOZEN 2003 und eigene Ergänzungen